

# Schweizer Banken wollen Bargeld abschaffen

**Shopping-Zukunft** Mit einer neuen App wollen Banken ihre Kunden zum bargeldlosen Bezahlen erziehen

VON SABINA GALBIATI

Man sitzt zu dritt oder viert im Restaurant, Pizza und Tiramisu sind gegessen; der Wein ist getrunken. Die Rechnung kommt. Alle beginnen mühsam das Geld zusammenzukramen, weil keiner die Rechnung übernimmt. Der eine hat nur eine Hunderternote bei sich, der andere nur die Kreditkarte. Den Rest kann man sich denken. Ähnliche Szenen kennen wir von Kinokassen oder Ferienbuchungen.

Wie wäre es aber, wenn einer bezahlt und die anderen überweisen ihm ihren Betrag fürs Kinobillet ad hoc mit dem Smartphone? Mit einer App (siehe Box) will SIX Payment Services in Zusammenarbeit mit grösseren Schweizer Banken diesen Service ermöglichen. Starttermin ist Ende 2014 geplant. Die App, mit der Freunde und Bekannte untereinander Rechnungen begleichen können, ist ein erster Schritt – wenn auch noch in



Elektronisches Geld war damals noch kein Thema: 1944 wird im Wankdorfstadion in Bern vor dem Cupfinal die Kasse vorbereitet.

KEYSTONE

**«Diesen Umbruch kann man mit der industriellen Revolution vergleichen.»**

**Katja Rost,**  
Soziologieprofessorin

## ■ VIRTUELLES KONTO: SO FUNKTIONIERT DIE APP

Hat der Kunde ein Konto bei einer Bank, die sich an der App beteiligt, kann er sich die **App der Bank auf sein Smartphone herunterladen**. In der App kann der Kunde das Bankkonto wählen, mit dem er sein **virtuelles Konto auf dem Handy auflädt**. Beteiligt sich die Bank des Kunden noch

nicht an der App, kann der Kunde eine bankneutrale App herunterladen und das virtuelle Konto **mit seiner Kreditkarte aufladen**. Will er zu einem späteren Zeitpunkt seinen Anteil an einer Taxifahrt mit Freunden oder einem Essen mit Bekannten bezahlen, öffnet er die App, wählt die **Funktion «Senden»**,

**tippt die Handynummer des Freundes und den Betrag ein**, schreibt optional eine Nachricht und bestätigt das Senden. Sein Freund erhält das Geld auf sein eigenes App-Konto und kann, wenn er will, den Betrag auf sein Bankkonto überweisen oder im virtuellen Konto für spätere Zahlungen belassen.

Umgekehrt kann man bei seinen Kontakten **mit der Funktion «Anfordern» Geld verlangen**. Die **Transaktionslimite** liegt bei **500 Franken pro Tag** und Monat und 5000 Franken pro Jahr. Eine Aktivitätenliste zeigt alle getätigten Transaktionen an. **Die App ist mit einem Code geschützt**, der nur dem

Kunden bekannt ist. Sollte er das Handy verlieren oder es ihm gestohlen werden, muss er seinen **Account telefonisch schliessen**. Sollte der Code durch unvorsichtiges Handeln des Kunden dem Verbrecher zugänglich werden, ist der maximale Schaden auf 500 Franken beschränkt. (GAL)

Kinderschuh – mit denen Schweizer Banken sich fit machen wollen für eine bargeldlose Zukunft. Das Problem: Schweizer lieben Bargeld. Im Vergleich zur Kreditkarte oder Debitkarte ist es die günstigere Alternative. Kommt hinzu, dass man in der Schweiz problemlos Bargeld beim Automaten abheben kann. Für die Kunden ist das sehr attraktiv, für Banken überhaupt nicht. Denn mit Bargeld verdienen sie kaum Geld. Die App soll die Leute ans schnelle und bargeldlose Bezahlen gewöhnen.

### Bezahl-Dschungel verunsichert

Gegenspieler der Banken ist nicht nur der Kunde als Gewohnheitstier. Immer mehr Onlinegiganten wie Amazon, Google oder Paypal, aber auch Mobilfunkanbieter wie Swisscom grasen den Banken bei Bezahl-Dienstleistungen via Internet den Markt ab. Von einem Umbruch mit disruptiver Kraft ist die Rede. Will heissen: «Die digitalen Medien zusammen mit dem Internet erschaffen ganz neue Wirtschaftsunternehmen», sagt Katja Rost, Soziologieprofessorin an der Uni Zürich. «Diesen Umbruch kann man vergleichen mit der indus-

triellen Revolution, als die Dampfmaschine massentauglich wurde.» Die Buch- und Musikindustrie hat uns gezeigt, welche Veränderungen des Marktes möglich sind. «Kodak, einstiger Marktleader in der Fotografie, hat den digitalen Wandel verschlafen und ging ein.» In der Bankenwelt ist es noch lange nicht so weit. «Ich erwarte nicht, dass Google in nächster Zeit eine Bank eröffnet, aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass sie ihre Finanzdienstleistungen vor allem im Zahlungsbereich ausbauen werden», sagt Andreas Dietrich, Bankprofessor an der Universität Luzern.

Derzeit herrsche beim mobilen Zahlen mit Handy oder Tablet noch ein Wirrwarr, das die Kunden verunsich-

chert, sagt Dietrich. Internetdienste, Mobilfunkanbieter, Kreditkarteninstitute und Banken tüfeln alle an ihren mobilen Bezahlssystemen. So bekommt der Kunde schnell das Gefühl, er brauche für den Pizzaservice, Coop, Manor und den Kiosk eine eigene Bezahl-App. «Das ist aus Sicht des Konsumenten unsinnig, denn er nutzt ein Angebot nur, wenn er damit schneller und einfacher bezahlen kann als mit Kreditkarte oder Bargeld», so Dietrich. Er hat eine Umfrage gemacht zum mobilen Bezahlen. Die Antworten zeigen, dass die Konsumenten mit dem Angebot an Bezahlmöglichkeiten noch überfordert sind. Auf lange Sicht wird sich der Dschungel jedoch lichten. «Ich schätze, dass sich vielleicht

zwei Anbieter von mobilen Bezahlssystemen durchsetzen.» Das werden mit grosser Wahrscheinlichkeit jene sein, die das beste virtuelle Portemonnaie fürs Handy anbieten. «Dort werde ich alle Daten meiner Kundenkarten und Kreditkarten abgespeichert haben.»

### Die Schweden machens vor

Und wo wollen die Schweizer Banken hin mit ihrer neuen App? Langfristig sollen Kunden auch Kleinstbeträge an den Händler bezahlen können. Dem Taxifahrer oder der Marktfrau am Gemüsestand schickt man das Geld aufs Geschäftshandy; im Kleidergeschäft tippt man statt der Telefonnummer einen Code an der Kasse als Empfänger ein. Das sei aber noch

Zukunftsmusik, hiess es an der Medienkonferenz diese Woche in Zürich.

Wie sie klingen mag, diese Musik, zeigt Schweden. Dort ist das Bargeld schon teurer als mobiles Zahlen. Selbst Kaugummis oder Zeitungen werden digital bezahlt. Bargeldautomaten gibt es kaum mehr. «Ich hoffe, dass wir in zehn Jahren Schweden eingeholt haben», sagte Niklaus Santschi, CEO der SIX Payment Services. «Technisch wären wir bereits in wenigen Monaten so weit wie Schweden.»

[@ ausserdem zum Thema](#)

Zahlen Sie gern bargeldlos?  
Diskutieren Sie online mit.

# Dufry wird weltgrösster Duty-free-Händler

**Basel** Die geplante 1,5-Milliarden-Franken-Übernahme des Schweizer Konkurrenten Nuance katapultiert den Börsenkurs von Dufry in die Höhe.

VON HARRY TRESCH (SDA)

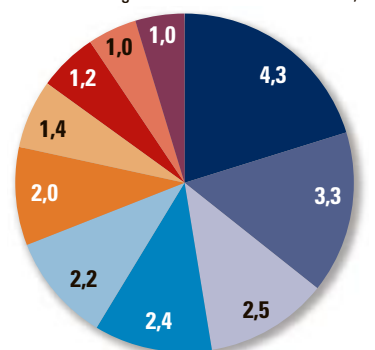
Dufry setzt seinen Expansionskurs fort: Der Zollfreiändler übernimmt für insgesamt 1,55 Milliarden Franken den Schweizer Mitbewerber Nuance. Damit wird Dufry zum grössten Duty-free-Händler der Welt.

Der neue Duty-free-Riese wird gemeinsam den Berechnungen einen Umsatz von rund 5,56 Milliarden Franken erzielen und beschäftigt insgesamt knapp 23 000 Mitarbeiter. Nuance steuert hierzu rund 2,1 Milliarden Franken an Umsatz und 5300 Mitarbeiter bei.

Nuance ist der sechstgrösste Zollfreiändler der Welt und geht aus der Fusion von 1992 der ehemaligen Duty-Free-Läden der einstigen Swissair und von Crossair hervor. Das Unternehmen mit Sitz in Zürich ist in

## Ein neuer Duty-Free-Gigant

Umsätze der 10 grössten Firmen in Mrd. Euro, 2012



Quelle: Moodiereport Grafik: NCH/Barbara Adank

19 Ländern in Europa, Asien und Nordamerika tätig. Mit der Übernahme wird Dufry künftig auf allen Kontinenten, in 63 Ländern rund 1750 Shops betreiben. Damit erreicht das neue Unternehmen einen Marktanteil von knapp 15 Prozent. Das nächstgrösste Duty-free-Unternehmen hält einen weltweiten Anteil von 8 Prozent.

«Es war nicht unser Ziel, Marktführer zu werden», sagte Díaz. Aber es bringe gewisse Vorteile, beispielsweise bei Vertragsverhandlungen mit in den Shops vertretenen Marken oder bei Konzessionsvergaben.

**Kapitalerhöhung geplant**  
Die Übernahme lässt sich Dufry einiges kosten. Die 1,55 Milliarden Franken sollen zu zwei Dritteln durch eine Kapitalerhöhung gedeckt werden. 550 Millionen Franken sollen in Form von Krediten fliessen. Am 26. Juni sollen die Aktionäre an einer ausserordentlichen Generalversammlung über das Vorhaben befinden.

Geben sowohl Aktionäre wie auch Wettbewerbsbehörden das OK für den Deal, soll die Transaktion im Verlauf des dritten Quartals 2014 abgeschlossen werden. Vollkommen integriert soll Nuance innerhalb der nächsten 12 bis 18 Monate werden. «Durch die Grösse von Nuance ist der

Prozess der Integration komplex», sagte Julián Díaz. «Aber wir haben Erfahrung mit Übernahmen.»

### Grosses Synergiepotenzial

Die neueste Errungenschaft soll nun «substanzielle Synergien» bringen. Alleine bei Nuance rechnet das Management mit Einsparungen von bis zu 70 Millionen Franken. Zahlen für Dufry konnte Díaz gestern Mittwoch noch keine liefern. Dies werde derzeit geprüft.

35 Millionen Franken Kostenreduktionen ergeben sich unter anderem durch die Zusammenlegung der globalen und regionalen Firmensitze. Demnach wird Basel Hauptsitz bleiben. Das Büro in Zürich will Dufry weiterführen. Die gesamten Einsparungen sollen 2016 voll zum Tragen kommen.

Die Anleger an der Schweizer Börse reagierten auf den neuesten Zukauf von Dufry begeistert. Die Aktie des Unternehmens gewann am Mittwoch bis Mittag 7,8 Prozent an Wert. Der Gesamtmarkt, gemessen am SMI, lag derweil 0,1 Prozent im Plus.

# Yasmin-Pille: CSS vor Bundesgericht

Nach der Familie einer jungen Frau zieht nun auch die CSS-Versicherung das Urteil des Zürcher Obergerichts ins Bundesgericht. Das Urteil des Zürcher Obergerichts im Fall der Yasmin-Verhütungspille ans Bundesgericht weiter. Der CSS geht es um die Frage, wie weit die Haftpflicht eines Pharmaherstellers reicht. Die CSS stelle sich hinter das Schicksal ihrer Versicherten, teilte die Versicherung gestern mit. Die 22-Jährige erlitt vor sechs Jahren eine Lungenembolie – dies, nachdem sie über mehrere Wochen die Antibabypille Yasmin eingenommen hatte. Seither ist sie schwer behindert.

Die Familie der Betroffenen klagte gegen den Pillenhersteller Bayer und forderte 5,3 Millionen Franken Schadenersatz sowie 400 000 Franken Genugtuung. Sowohl das Bezirksgericht Zürich als auch das Zürcher Obergericht wiesen die Klage ab. Nach Einschätzung der CSS ist die Lungenembolie eine erwiesene Nebenwirkung des Verhütungsmittels Yasmin. Dieses weise für junge Frauen ein mindestens doppelt so hohes Thrombose- oder Lungenembolie-Risiko auf. (SDA)